



Irgendwo in Spanien

(Comenius Projekt zum Thema „Alternative Energien“ als Schüleraustausch der beruflichen Gymnasien der BBS Cuxhaven mit Frau Rademacher und Frau Meyer vom 10. Juni – 21. Juni 2012)



Die zwölf Tage in San Sebastián waren wohl für alle Beteiligten eine neue, interessante, aber auch anstrengende Erfahrung – sowohl für die Deutschen als auch für die Spanier/innen. Wir haben viel unternommen und viel gelernt. Frau Rademacher pflegt immer zu sagen: „Spanien ist nicht besser oder schlechter als Deutschland, es ist anders.“ Und damit sollte sie Recht behalten. Zuerst mussten wir uns an chlorhaltiges Wasser und hohe Betten gewöhnen, an plötzliches Stehenbleiben der gesamten Gruppe ohne ersichtlichen Grund und eine permanente Verspätung von mindestens zehn Minuten. Aber wir haben uns sehr schnell angepasst. Hoffentlich kommen wir in Deutschland alle wieder pünktlich zu diversen Treffen...

Die Reise war sehr anstrengend. Von Cuxhaven sind wir mit dem Bus zum Hamburger Flughafen gedüst. Nach einiger Wartezeit flogen wir nach Düsseldorf und von dort aus wiederum nach (eigentlich!) Bilbao. Denkste! Nach ungefähr drei Landeversuchen gab der Pilot auf und wir flogen nach Frankreich, Baguette! Cordon bleu! Dort landeten wir, mon dieu, sicher und warteten auf unsere Kutsche..äh, auf unseren Bus, der uns schnell und sicher nach San Sebastián verfrachtete. Dort angekommen warteten schon geduldig unsere Gastfamilien und empfingen uns und unser Gepäck sehr herzlich. Nach einem kurzen Aufenthalt in unserem neuen Zuhause auf Zeit gingen wir auch schon in die Stadt und in eine Bar – so oder so ähnlich sollte es fast jeden Tag aussehen.

Glücklicherweise blieben wir nicht allzu lange und konnten uns in der Nacht von der Reise erholen.

Am nächsten Tag wurden wir offiziell vom Schulleiter empfangen und wurden durch die Schule geführt. Erstes Zeichen der Eingewöhnung bei Corinna, sie kam etwa zehn Minuten zu spät. Danach stand erstes Arbeiten an der Projektarbeit an und am Nachmittag fuhren wir mit dem Zug in eine Stadt, deren Namen wir leider vergessen haben, aber in der es ein Shoppingcenter gab, das wir sogleich mit unserer Anwesenheit beehrten. Abends ging es für den Großteil der Gruppe in ein asiatisches Restaurant. Die Hauptzeit verbrachten wir nicht etwa mit essen, nein, wir warteten unglaublich lange auf unsere Gerichte (die wirr durcheinander serviert wurden) und verbrachten so um die drei Stunden in diesem lauschigen Restaurant.

Dienstag fuhren wir nach Mutriku um ein in Europa einzigartiges Wellenkraftwerk zu besichtigen. Die Führung war anstrengend, denn der Herr, der sie durchführte, sprach ein sehr interessantes, aber sehr schwer zu verstehendes Englisch. Schade. Jedoch beflügelte die Halle mit den Turbinen unsere Fantasie und wir hatten super Ideen für einen neuen Horrorfilm, der den Titel tragen sollte „Die Turbine“. Aber das ist eine andere Geschichte. Nach dem etwa zweistündigen Aufenthalt in Mutriku fuhren wir in ein kleines, wunderschönes Fischerdörfchen namens Getaria mit vielen kleinen Häuschen und einem Hafen. Zurück in San Sebastián gingen wir an den Strand, an dem Linda ziemlich nass wurde – das kommt davon, wenn man durch das Wasser rennt! Wir anderen sind aber nicht minder nass geworden, denn Wellen sind eben unberechenbar. Den Abend verbrachten wir in der Innenstadt.

Der dritte Tag wurde wieder zur Hälfte in der Schule verbracht. Danach ging es wandern, jedenfalls für ein paar aus unserer Gruppe, denn wir wollten in eine Tapasbar, in der es mittwochs immer Vergünstigungen gibt. Später trafen wir uns mit dem

Rest der Gruppe auf einer Wiese, um zusammen zu eine Bar zu gehen und was zu trinken. Danach gingen wir in eine andere Bar, um das EM-Spiel Deutschland gegen Holland anzuschauen. Oder auf einer Bank zu sitzen und zu quatschen, denn das haben wir beide und Katharina getan.

Donnerstags ging es in das Wissenschaftsmuseum Kuxtaespacio, in dem wir einem Vortrag über erneuerbare Energien auf Englisch lauschten. Die Experimente waren zwar unspektakulär, aber dennoch recht Spaßig. Vor allem das Windexperiment brachte bei den hohen Temperaturen eine Abkühlung. Anschließend gingen wir ins Planetarium und schauten einen Film über die Evolution an, der sehr interessant war. Danach hatten wir Zeit, den Rest des Museums zu erkunden, leider war die von uns (Linda, Lisa und Corinna) nach langem Suchen endlich gefundene Abteilung „Da Vinci“ geschlossen. Sowie auch die „Darwin“ Abteilung.

Nachmittags ging es zur Isla Santa Clara, für die meisten mit dem Boot, es gab jedoch auch einige mutige Schwimmer/innen. Darunter auch Linda, die fortan einen Fanclub hatte, und Florian Florensen aus Florida. Auf der Insel war es sehr schön, allerdings war

das Wasser kälter als gedacht. Wie schon erwähnt: man gewöhnt sich an alles! Zu erwähnen seien hier noch die Heerscharen von kleinen Fliegen, die versuchten, uns Eindringlinge mit penetrantem Umschwirren zu vertreiben.

Der nächste Tag war ein Highlight: Hondarribia! Diese Stadt ist einfach wunderschön und unser Stadtführer wusste viel Interessantes zu erzählen. Wir hatten sogar das Vergnügen uns das Innere der Burg Karl V. anzuschauen.

Danach ging es segeln auf kleinen Booten, auf jedes passten etwa sechs, mit Bootsman/-frau sieben Menschen, das war sehr, sehr spaßig! Zeitweise erinnerte das wilde Tohuwabohu an Autoscooterfahren, aber alle hatten ihren Spaß. Als wir wieder an Land waren, gingen wir in einem Club essen. Es gab Nudelaufwurf, als zweiten Gang Steak mit Chips und, ganz wichtig, Eis! In San Sebastián ruhten sich einige aus und andere hatten noch die Kraft, an den Strand zu gehen. Am Abend trafen wir uns alle in einem Irish Pub (mit rosafarbenem Guinness-Schild) und zogen dann weiter. Nachdem wir kurz in einem, dem Geruch nach Toilette ähnlichen, Club geschaut hatten, bevorzugten wir zwei und einige der Spanier/innen es, weiterzuziehen und eine Heavy-Metal-Bar zu besuchen. Laut, aber herzlich!

Am Samstag durften wir wohl alle ausschlafen und die meisten trafen sich zum Paellaessen am Mittag. Lisa besuchte zwei Kirchen und die dazugehörigen Klöster mit ihrer Gastfamilie. Die meisten haben den Tag in der Stadt verbummelt und sind abends dann in eine andere Stadt gefahren, um bis in die Puppen zu feiern. Dort fiel Lisa vor allem auf, dass die Menschen dort eine andere Toilettenmoral besitzen, als die meisten Deutschen. Männer pinkelten in die Ecken von Gassen und Häusern und Frauen die Treppen hinunter. Seltsam..

Sonntag verbrachten die meisten erst einmal mit Schlafen. Am späten Nachmittag traf sich ein Großteil der Gruppe, um zusammen zur Jesus-Statue zu laufen. Das war relativ anstrengend, bei der Wärme.

Am manischen Montag danach gingen wir nach der Projektarbeit zu einem anderen Strand, den die Surfer aufgrund der relativ hohen Wellen zum Wellenreiten nutzen. Wir setzten uns auf die Hafenmauer und betrachteten die Versuche der Surfer, die größtenteils erfolglos waren. Dann gingen wir noch „Frozen Jogurt“ essen. Lecker! Außerdem bekamen wir Löffel in einem schönen grün. Schade, dass es so etwas nur selten in Deutschland gibt.

Am neunten Tag der Reise fuhren wir nach Bilbao um dort das Guggenheim Museum zu besuchen. Für uns war das interessant, aber für viele nicht nachvollziehbar, dass bestimmte Kunstwerke wirklich als Kunst gelten. Als Paradebeispiel dient wohl hierbei ein Kunstwerk eines mexikanischen Künstlers, der 3 verrostete Ölfässer auf den Kanten (Rändern) aufeinander stapelte, die sich um die eigene Achse drehen. Was uns am Meisten gefiel, war das Kunstwerk von Jenny Holzer: Installation for Bilbao. Neun vertikale Säulen ragen wie Gitterstäbe aus dem Boden. Auf den „Gitterstäben“ sind jede Menge LED's angebracht, die einen fortlaufenden Strom von kleinen Sätzen wiedergeben. Auf der Vorderseite sind diese in rot und die Sätze sind liebevoll und

emotional, wie zum Beispiel „Ich umarme dich“. Auf der Rückseite jedoch erscheinen in blau angsteinflößende Sätze wie „Ich beobachte dich“ und „Ich sehe alles“.

Nach dem Besuch des Museum verbrachten wir die restliche Freizeit in Bilbao in einigen kleinen Läden, einem Café und auf diversen kleinen Bänken auf denen man super sitzen und reden konnte. Der letzte Tag dient dem Fertigstellen der Projektarbeit und natürlich dem Abschiednehmen. Was wir genau machen, steht noch nicht fest, aber es wird sicherlich etwas ganz Besonderes. Einerseits freuen wir uns auf die Rückkehr nach Deutschland, andererseits stimmt es einen sehr traurig daran zu denken, dass wir vielleicht einige der hier liebgewonnenen Menschen nie mehr sehen werden. Es bleibt nur zu hoffen, dass wir dieses Mal vielleicht ohne Turbulenzen und rechtzeitig in Deutschland ankommen.

¡Adiós! Und vielleicht bis nächstes Mal.

Corinna (BGÖk 11) und Lisa (FGGP 10)

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.